

am Begriff der *humanitas* gemessen werden¹⁵⁾, während ein entsprechender Gesittungswert aus dem theologischen Vokabelschatz nirgends vorkommt. Da, wo König Wilhelm I. einmal erfüllt von christlichen Gefühlen gezeigt wird, gibt der Autor zu verstehen, daß er die frommen Äußerungen des Herrschers für ziemlich unangebracht hält. Wilhelm hatte sich nämlich in der gefährlichen Krise des Jahres 1161 mit einer Ansprache an das Volk von Palermo gewandt, dabei die schweren Schicksalsschläge der letzten Zeit als göttliche Strafe für seine Sünden anerkannt und überhaupt ein Bild der tränenreichsten Zerknirschung geboten¹⁶⁾. Wenig später aber sehen wir ihn wieder in hochfahrender Laune, *cum nichil illi facilius esset quam ab humilitate ad superbiam transvolare*¹⁷⁾. Das heißt, der König bewegte sich zwischen zwei gleichermaßen unwillkommenen Extremen. Unmittelbar vor dem Bericht über den öffentlichen Auftritt des Herrschers können wir sogar lesen, daß der König „von soviel Unglück überwältigt ... untröstlich weinend auf dem Boden [saß], seiner Würde nicht eingedenk“¹⁸⁾. Für die Selbsterniedrigung, die der mittelalterliche Schriftsteller im allgemeinen als Zeichen heilsamer Reue schätzte, hatte Hugo Falcandus wohl nur Verachtung übrig¹⁹⁾.

Die positiven Werte, die er überall seinem Urteil zugrunde legte, lauten dagegen *virtus*, *fides*, *honestas* und *gloria*. Der allgemeinste Begriff davon ist die *virtus* in jenem antiken Sinne, den wir bloß unzulänglich mit Wörtern wie „Tugend“ oder „Tüchtigkeit“ umschreiben können. Sie soll der Mann besitzen, und ihre Komponenten sind vor allem *fides* und *honestas*, wobei *fides* nicht etwa den Glauben, sondern immer ganz eindeutig die Treue, die *fidelitas*, die Zuverlässigkeit meint. Wer diese Tugenden übt, erwirbt sich Ruhm — das ist die erstaunliche Lehre des Prologs, die im übrigen Werk oft genug wiederholt wird²⁰⁾.

¹⁵⁾ Zum Beispiel prol., S. 6; c. 6, S. 19; c. 10, S. 25; c. 25, S. 89.

¹⁶⁾ c. 19, S. 63.

¹⁷⁾ c. 20, S. 66.

¹⁸⁾ c. 18, S. 62.

¹⁹⁾ Auf das schwierige und bisher kaum beachtete Thema der *humilitas* im Rahmen der mittelalterlichen Herrscherethik will ich hier nicht näher eingehen, da es genügt, des Falcandus negative Einstellung dazu festzustellen.

²⁰⁾ Vgl. B. Schmeidler, Italienische Geschichtsschreiber des XII. und XIII. Jahrhunderts (1909) S. 16 ff., der allerdings die Rolle, die das *Fatum* spielt, völlig übersieht und zu Unrecht dem Hugo Falcandus eine „individualistische“ Geschichtsauffassung zuschreibt, indem er annimmt, daß diesem die „persönliche Befriedigung“ in welcher Sache auch immer als höchstes Menschenziel galten habe.